

Lily Gramatikov
Dr. sc. hum.

Psychische Belastung bei körperlicher Erkrankung: Eine meta-analytische Untersuchung von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken

Geboren am 23.09.64
Reifeprüfung am 18.05.1983
Studiengang der Fachrichtung Psychologie vom WS 1984/85 bis WS 93/94
Vordiplom am 06.03.1987 an der Universität Heidelberg
Diplom am 18.10.1993 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychosomatik
Doktorvater: Prof. Dr. phil. Dipl. Psych. Ulrich Clement

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der psychischen Belastung von HIV-Infizierten und AIDS-Kranken. Ausgehend von der These, daß die HIV-Serokonversion und die anschließende Infektionsprogression mit erheblichen situativen und individuellen Belastungsfaktoren einhergehen, werden mögliche negative Konsequenzen auf das psychische Befinden untersucht. Psychische Symptome werden dabei als anhaltende Störungen in der psychischen Homöostase verstanden.

Die empirische Literatur weist bereits eine Vielzahl von Studien im Bereich psychischer Belastung HIV-Infizierter auf, allerdings wurden in diesen Studien divergente Ergebnisse erzielt. Für die vorliegende Arbeit wurde deshalb eine meta-analytische Vorgehensweise gewählt, mit deren Hilfe eine Gesamtaussage aus den empirischen Studien ermittelt werden sollte. Die Fragestellung wird unter den folgenden Perspektiven betrachtet: (a) in welchem Ausmaß unterscheidet sich der psychische Befund HIV-positiver Personen gegenüber dem psychischen Befund HIV-negativer Personen, (b) lassen sich im Infektionsverlauf Veränderungen des psychischen Befindens beobachten und (c) welche Bedeutung haben Faktoren, die potentiell die Vulnerabilität gegenüber psychischen Störungen beeinflussen, für die jeweilige Ausprägung psychischer Beeinträchtigung bei HIV-infizierten Personen.

Im Rahmen einer systematischen Suche wurde ein Studienpool, der möglichst alle relevanten Studien zum Themengebiet enthalten sollte, zusammengestellt. Daraus resultierte ein Pool von 102 Primärstudien. Alle Studien wurden einer ausführlichen Kodierung unterzogen, die neben der Studienbeschreibung unterschiedliche körperliche HIV-assoziierte Parameter sowie die in den Studien erhobenen psychischen Variablen erfaßte. Die Ergebnisparameter der Primärstudien wurden in ein einheitliches Maß – in die „Produkt-Moment-Korrelation“ – überführt, so daß die Ergebnisse miteinander verrechnet werden können. Die gewählte meta-analytische Vorgehensweise bestimmt die zentrale Tendenz der Ergebnisse sowie deren Variabilität. Eine Homogenitätsprüfung sichert die meta-analytischen Ergebnisse gegenüber Zufallseinflüssen ab. Wird keine Homogenität erreicht, schließt sich eine Moderatorenanalyse an, mit deren Hilfe die Bedeutung von Drittvariablen auf den untersuchten Zusammenhang geprüft werden kann.

Entgegen der Erwartung sind HIV-infizierte Personen im Durchschnitt psychisch nicht beeinträchtigt als HIV-negative Kontrollgruppen, unabhängig davon, welche psychischen Variablen erhoben werden. Auf der Grundlage dieser Daten läßt sich die HIV-Infektion nicht länger als ein traumatisches Ereignis betrachten, das die Bewältigungsleistung überfordert und zu lang anhaltenden Störungen im psychischen Gleichgewicht führt. Vielmehr gelingt es der Majorität der HIV-positiven Personen, sich an die

Belastungen einer HIV-Infektion zu adaptieren. Eine Ausnahme davon bildet die Gruppe der hämophilen HIV-Infizierten, die psychisch deutlich belastet ist.

Auch mit der Infektionsprogression bleibt das psychische Befinden größtenteils unbeeinträchtigt. Es kann gezeigt werden, daß mit dem Auftreten von körperlichen Beschwerden in den symptomatischen Phasen der Infektion eine depressive Reaktion einhergeht. AIDS-Patient/innen weisen gegenüber HIV-negativen Personen leicht erhöhte Werte in den Symptombereichen "Angst" und "psychiatrische Erkrankungen" auf. Diese Ergebnisse deuten auf einen fortwährenden Adaptionsprozess an die ansteigenden Belastungen im Erkrankungsverlauf hin, in dessen Verlauf somatische Erkrankungen für besonders belastungsintensive Phasen verantwortlich sind. Es wird vermutet, daß die größere Belastung auf die erlebensnahe Qualität von körperlichen Beschwerden zurückgeführt werden kann. Zudem scheint die subjektive Bewertung von Situationen stärker von affektiven als von kognitiven Faktoren beeinflusst zu sein.

Die Untersuchung der Vulnerabilitätskriterien "Hardiness" und "prämorbid Faktoren der Vulnerabilität" ergab eine Korrelation mit dem psychischen Befinden HIV-Infizierter für beide Kriterien. Die beobachteten psychischen Reaktionen von HIV-Patient/innen sind demnach auch von Persönlichkeitsmerkmalen und der individuellen Lebensgeschichte abhängig. Die Höhe der Korrelationen weisen darauf hin, daß solchen individuellen Merkmalen bei der Belastungswahrnehmung und -verarbeitung gegenüber krankheitsbedingten Merkmalen eine bedeutendere Rolle zukommt.

Die meta-analytische Integration der Ergebnisparameter stützt sich auf Zusammenhangsmaße. Zwar kann die Bedeutung von Drittvariablen durch die Moderatorenanalyse ermittelt werden, differenzierte Analysen von Wirkzusammenhängen der untersuchten Merkmalsbereiche sind jedoch nicht möglich. Auch bleiben kleine Gruppen, die in den untersuchten Merkmalen extremere Ausprägungen aufweisen, unberücksichtigt. Das meta-analytische Prozedere basiert auf der Zusammenfassung verschiedener Merkmalsdefinitionen und Stichproben. Dadurch kommt den Ergebnissen ein hohes Maß an externer Validität zu.

Auch wenn die Arbeit das durchschnittlich gute psychische Befinden von HIV-Infizierten und AIDS-Patient/innen belegt, gibt es eine Minorität von HIV-positiven Personen, die psychisch sehr belastet sind und eine besondere Unterstützung benötigen. Die zukünftige gesellschaftliche und wissenschaftliche Beschäftigung mit HIV und AIDS muß der Integration und Lebensgestaltung von „chronisch kranken“ HIV-Infizierten gelten.